

Wolfgang Brückner

Wirkendes Wort

LOCUPLETISSIMUS
THESAURUS
CONTINENS

Varias & selectissimas Be-
nedictiones, Conjuraciones, Exor-
cismos, Absolutiones, Ritus, Admi-
nistrationem Sacramentorum, aliorum-
que Munerum Pastoralium, ad utilitatem Christi
Fidelium, & commodiorem usum Paro-
chorum, omniumque Sacerdotum, tam Sæ-
cularium, quàm Religiosorum Cu-
ram habentium.

EX

DIVERSIS RITUALIBUS

ET

PROBATISSIMIS AUTHORIBUS

Locupletior & correctior redditus

A

GELASIO di CILIA,

Can. Reg. Ordinis S. Augustini, &

Decano ad SS. Andream & Magnum

deponi, vulgò Statt am Dr.

EDITIO QUINTA.

AUGUSTÆ VINDELICORUM,

Sumptibus Francisci Antonij Strötter Bibliop.
Typis Ducalibus Campiduni per An-
drea Stadler, 1738.

Wolfgang Brückner

Wirkendes Wort
als gesunkenes Kulturgut

Volkskundliche Quellenstudien
zu barocken Ritualien

J.H. Röll



Dem Andenken an
Dieter Harmening 1937-2016

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2021 Verlag J.H. Röll GmbH, Dettelbach
Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigungen aller Art,
auch auszugsweise, bedürfen der Zustimmung des Verlages.
Gedruckt auf chlorfreiem, alterungsbeständigem Papier.
Gesamtherstellung: Verlag J.H. Röll GmbH

Printed in Germany

ISBN: 978-3-89754-594-5

Inhalt

Vorwort	7
Der alte Diskurs	11
Segen und Zauber	29
Alltagsbeschwörungen und Großer Exorzismus	37
Drei Pastoral-Ritualien des Barocks	52
Martin von Cochem ofmcap. (1634-1712).	53
Bernhard Sannig OFM (1638-1704)	60
Gelasius de Cilia (1654-1721)	68
Beispiel einer „hilfreichen“ Realie, genannt „Breverl“	89
Gesunkenes Kulturgut	
Fazit zu den Riten und Dingen	102
Quellen	III
Literaturverzeichnis	113
Siglen	127

Vorwort

Mein Experiment mit neuen Quellen besteht aus drei Schritten: Erstens eine kritische Übersicht zur bisherigen sogenannten Aberglaubensforschung, zweitens die Ausgrabung dreier Ritualien des 17. und 18. Jahrhunderts, drittens die Probe aufs Exempel am Beispiel der musealen Realie „Breverl“.

Während meines Studiums an der Universität Frankfurt am Main lehrte dort der Mittelalterhistoriker Paul Kirn (1890-1965). Ich brachte von der Universität Marburg, wo ich 1950 begonnen hatte, sein Göschensbändchen 270 mit: „Einführung in die Geschichtswissenschaft“, die er während des Zweiten Weltkrieges an der Universität Leipzig verfaßt hatte. Das Büchlein kam 1947 endgültig auf den Markt, nachdem es während der ständigen Luftangriffe in Leipzig schon das zweite Mal in fertigem Satz mit der Druckerei wieder untergegangen war.

Mir ist mit vorliegender Publikation in ihren ersten drei Kapiteln im Grunde nichts anderes passiert, weil sie im Netz unwiederbringlich abstürzten, ohne daß ich ein handschriftliches Manuskript zur neuerlichen Eingabe besessen hätte. Es kam also nur eine Rekonstruktion in Frage, die sich an erinnerte gelungene Formulierungen und die vorhandene Struktur des Ganzen heften konnte. Alle Details mußten neuerlich recherchiert werden. Ich kam mir vor wie ein Corona-Abiturient.

Nun hat sich das keineswegs altmodische Thema unter der Generation Corona zu bewähren als eine Kenntnissnahme des einstigen Diskurses und der beispielhaften Vorführung neuer Quellenbereiche sowie deren exemplifizierter Ergebnisfolgen. Zugleich demonstriert mein Versuch die Art, wie meine Generation die vorangegangenen Lehrer zu überholen oder deren Themen zu erweitern vermochte. Meine Doktormutter, die Südhessin Frau Mathilde Hain, ernährte sich in doppeltem Sinne nach einer literaturwissenschaftlichen Promotion in ei-

nem Stipendiatenprojekt unter Julius Schwietering während seiner ersten Frankfurter Zeit. Sie ließ sich in einem oberhessischen Dorf nieder, um Schwieterings Methode der teilnehmenden Beobachtung, die er damals „soziologisch“ nannte, am „Trachttragen“ zu erforschen. Sie folgte ihm später an die Universität Berlin, um sich dort mit einer weiteren Studie dieser Methodik bei dem damals ersten volkskundlichen Ordinarius in Deutschland Adolf Spamer Ende des Krieges zu habilitieren, was Schwietering „durchziehen“ mußte, weil Spamer seit 1942 wegen Krankheit ausfiel und sich in Dresden aufhielt.

Als akademischer Schwietering-Enkel wurde ich natürlich auf die „soziologische“ Schiene gesetzt und erweiterte jenes Feld auf das Wallfahrtswesen. Dann aber stieß mich Wilhelm Fraenger in Ost-Berlin auf das geistige Erbe des anderen akademischen Großvaters Adolf Spamer, der noch nach dem Krieg seine Offizinengeschichte der Imagerie weiterverfolgte, aber nicht bis in die Gegenwart fortführte. Ich habe das mit der Entdeckung der Bilderfabriken und der Beteiligung an einer theoretischen Erschließung der Kunst als Bildgeschichte getan. Es ging jedesmal nicht nur um die Erweiterung des spezifischen Forschungsfeldes, sondern um neue Gesichtspunkte.

So steht es auch jetzt wieder an. Ich versuche Adolf Spamers Bemühungen um sogenannte Segenstexte, genauer jene für die Frühe Neuzeit auf bessere quellenkritische Vergleichsgrundlagen zu stellen. Es genügt mir nicht mehr das übliche philologische Spiel, nämlich Textfassungen zu durchleuchten, sondern ich meine kirchenoffizielle Handbücher des Barock gefunden zu haben, die unser bisheriges positivistisches Sachwissen jener Textmaterialien im viel helleren Licht der Lebensrealität damaliger Menschen erscheinen läßt, ja an einem Ding-Zeugnis vermag ich vorzuexerzieren, daß wir damit auch zu genauen historischen Erkenntnissen kommen können.

Mein Handwerkszeug sind frühe Antiquariatskäufe in Frankfurt am Main und die heutige Bereitstellung wissenschaftlicher Bibliotheken von Digitalisaten wichtiger Bücher der Vergangenheit, so daß kein Lockdown uns am Forschen hindert. Hinzu treten fleißige Schülerarbeiten meines einstigen Lehrstuhls, die museale Sammlungen erschlossen haben, sprich Grundlagenforschung lieferten. Alles zusammen soll nicht bloß im Netz erscheinen, sondern als gedrucktes Buch auf den Markt kommen, denn die elektromagnetischen Clouds sind vergänglicher als jedes klassisch bedruckte Papier.

Würzburg im Frühjahr 2021

Wolfgang Brückner

Der alte Diskurs

Die biologische wie kulturelle Evolution der *Species homo sapiens sapiens* hat zwar große „Fortschritte“ für unser Leben und unsere Befindlichkeiten gebracht, aber dennoch nicht die ewigen Fragen des denkenden Wesens Mensch nach oben und unten, nach gut und böse, nach Recht und Unrecht erledigt. Geblieben ist die simple Vereinfachung solcher Gedanken, Überzeugungen, auch angeblichen Wissens in binären Oppositionen, sprich 0:1-Gegensätzen wie im Rechner des PC. Uns ist diese Eindimensionalität eingebläut worden durch die Didaktik des Schulunterrichts. Davon zehren nicht nur die Stammtische der Spießer im Lande, sondern vor allem politisch verwaiste akademische Kreise in „Verschwörungstheorien“. Der Begriff stammt von dem österreichisch-englischen Philosophen Karl Popper (1902-1994), erfunden für einen Teil der „Achtundsechziger“ mit Spielarten des Vulgärmarxismus wie bei Marcuse. Der philosophische Kulturwissenschaftler Philipp Felsch von der Humboldt-Universität Berlin benennt das Phänomen wie folgt: „Der Feind, gegen den neue Verdachtstheorien in Politik und Gesellschaft immer militanter agitieren, ohne ihn erkennen zu wollen, ist die Komplexität der Lage selbst“¹.

Menschen haben sich zu allen Zeiten in den Gefahren und Nöten des Lebens ausgesetzt gefühlt und nach Sicherheiten Ausschau gehalten. Ein berühmt berührendes Zeugnis der Gegenwart bildet das Neujahrsgedicht des Jahres 1944, das der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer an seine Verlobte schickte aus der nationalsozialistischen Todeszelle: „Von

¹ Philipp Felsch: Durchschauerlich. In: FAZ Nr. 13 v. 16. 01. 2021, S. 11 ganzseitig. – Vgl. auch Brigitte Frizzoni (Hg.): Verschwörungserzählungen [Tagung an der Universität Zürich], Würzburg 2021.

guten Mächten treu und still umgeben, behütet und getröstet wunderbar, so will ich diese Tage mit euch leben“. Der mehrstrophige Text ist ein bekanntes Kirchenlied geworden, zumal es mit der Anrufung des christlichen Gottes endet, der im Verborgenen lebt und nicht laut ist wie die politischen Propagandamaschinerien.

Zur vergangenen Jahreswende, genauer auf Weihnachten 2020, gab der Philosoph der Elite-Hochschule für Design in Karlsruhe Peter Sloterdijk aus Anlaß der dritten Auflage seines Buches „Den Himmel zum Sprechen bringen. Über Theopoesie“ der „Augsburger Allgemeinen“ ein längeres Interview². Daraus interessiert uns hier folgende Passage:

„Die ganze bisherige Geschichte der Religionen ist an Gemeinschaftsbildungen gebunden. Hierin sind sich die Religionshistoriker, Soziologen und Theologen einig. Religion war nie eine Privatangelegenheit, und sie wurde es auch in der Moderne nicht wirklich, auch wenn sie immer privater, intimer und literarischer wurde. Als man nach dem Dreißigjährigen Krieg in Europa die Religionsfreiheit zugestand, in verschiedenen Dialekten war ja immer gemeint, gläubige Menschen sollten die Freiheit behalten, sich zu konfessionellen Kulturen zu versammeln. Es war zunächst nicht die Freiheit des stillen Kämmerleins gemeint, fürs Erste war der Gemeinsamkeitsaspekt führend. Darum blieb die Religion letztlich eine Angelegenheit des Ritus. Der Ritus war die eigentliche Verfassung der Gemeinschaft und die Vergemeinschaftung lief über religiöse Rituale. Ich behaupte nun, dass die Religion heute zum ersten Mal in der Geschichte von dieser Funktion entlastet ist. Alle bisherigen religiösen Funktionen – von der Taufe der Kinder bis zur Beerdigung der Alten und von

² Am 23.12.20 im Morgennewsletter der Zeitung im Netz, wo es jetzt noch abrufbar ist. Eine sehr ausführliche Besprechung von Johannes Rörer: „Der Sprung auf die Bühne“, in: Christ in der Gegenwart Nr.13/2021, S. 3f.

der Einweihung von Gebäuden bis hin zur Eheschließung und zu den Amtseiden – sind in der modernen Gesellschaft durch weltliche Ersatzrituale abgelöst worden. Es gibt eigentlich nichts mehr was die Religion für sich alleine hat, nicht einmal die Totenfeier. Das heißt aber, die Religion ist frei geworden. Sie braucht zu nichts mehr gut zu sein, sie muß nicht mehr funktionieren, sie hat keinen gesellschaftlichen Funktionsauftrag, der nicht auch anders wahrgenommen werden könnte. Und diese erhabene Sinnlosigkeit und Undienlichkeit des religiösen Empfindens ist der Grund ihrer Freiheit“.

Peter Sloterdijk hat diese Probleme in 20 Vorlesungen genauer erläutert und bezeichnet als „Chancen im Ungeheuren. Notiz zum Gestaltwandel des Religiösen in der modernen Welt, im Anschluß an einige Motive bei William James“³. Der Harvard-Psychologe und Philosoph W. James (1842-1910) hatte im Jahre 1902 veröffentlicht: „Die Vielfalt religiöser Erfahrung“. Es bildete einen frühen Versuch zum Verständnis unserer Zeit, der zumindest in den deutschen geisteswissenschaftlichen Disziplinen nicht genauer rezipiert wurde.

Im deutschsprachigen Europa herrschte die *Idée fixe* Lévy Bruhls vom dualistischen Charakter menschlichen Denkens vor mit der Übersetzung von „*La mentalité primitive*“ (1922) in „Die geistige Welt der Primitiven“ (1927), die Vorstellung vom „prälogischen Denken“ und dem Partizipationsgesetz nicht evolutionärer Art⁴. Der Mainstream aber hing den von Altphilologen besetzten ethnologischen Theorien aus England an, voran Frazers „Goldenem Zweig“ von 1891 in der Leip-

³ Das detaillierte Inhaltsverzeichnis durch die Deutsche Nationalbibliothek im Netz. Aus anderer Perspektive vgl. Martin Scharfe: Über die Religion. Glaube und Zweifel in der Volkskultur. Köln u.a. 2004, S. 87-120, Grundtypen von Religiosität.

⁴ Vgl. H. Bausinger: Lévy Bruhl, Lucien. in: EM 8 (1996), Sp.1002-1005.

ziger Übersetzung von 1928⁵. Bei uns dominierten um jene Zeit nach dem Ersten Weltkrieg weiterhin die mythologischen Vorstellungen des 19. Jahrhunderts und damit die Suche nach angeblichen Resten einer germanischen Religion in überliefertem Bußritual. Neben der „Psychologie des primitiven Menschen“ des Österreicher Richard Thurnwald⁶, hier gemeint der Naturvölker, interessierten weiterhin alte Poenentialien, Dekretalien, Synodalstatuten, Konzilsbeschlüsse, deren weitgehender Traditionsschutt für bare Münze angenommener seinerzeitiger Erhebungen gehalten wurde. Alle Welt sprach bei uns von „magischer Volkskultur“⁷.

Die Generation unserer Eltern und akademischen Lehrer lehnte in der „Deutschen Volkskunde“ die von dem Germanisten Hans Naumann⁸ sofort rezipierte Primitivitätsthese für „Bauern“ grundsätzlich ab, weil sie selbst meist vom Lande stammten. Dies gilt auch vom Nationalsozialismus, der die Thesen des ansonsten strammen Parteigängers ablehnte⁹. Nach 1945 hat meine Generation aus grundsätzlich theoretischen Überlegungen heraus nach neuen Verständnismöglichkeiten

⁵ James George Frazer: *The Golden Bough. A Study in Magic and Religion*. London 1891.

⁶ In: *Handbuch der vergleichenden Psychologie I*. München 1922, S. 145-320.

⁷ Z.B. Theodor-Wilhelm Danzel (1886-1954): *Kultur und Religion des primitiven Menschen*. Stuttgart 1924. Ders.: *Der magische Mensch (homo divinus)*. Potsdam 1928.

⁸ Hans Naumann: *Primitive Gemeinschaftskultur. Beiträge zur Volkskunde und Mythologie*. Jena 1921.

⁹ Reinhard Schmook: *Gesunkenes Kulturgut – Primitive Gemeinschaft*. Der Germanist Hans Naumann (1886-1951) in seiner Bedeutung für die Volkskunde. Wien 1993. – Thomas Schirrmacher: *Der göttliche Volkstumsbegriff und der Glaube an Deutschlands Größe und heilige Sendung. Hans Naumann als Volkskundler und Germanist im Nationalsozialismus*. 2 Bde. Bonn 1992.

des Fremden in Vergangenheit und Gegenwart gesucht und u.a. bei der Wissenssoziologie gefunden.

Eines der wissenschaftlichen Hauptwerke des Faches aus der Zeit vor 1945 bildete das HDA, das „Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens“ 1927-1942, leider 1987 wieder als Reprint aufgelegt, aber nur noch von Journalisten benutzt. Es handelt sich um die im Stile der klassischen Enzyklopädien der Philologen dokumentierte positivistische Materialsammlung mündlicher Überlieferungen in der Meinung, dort die Quellen vergangenen Wissens zu greifen. Erst zu Beginn des neuen Jahrtausends vermochte der volkskundliche Spezialist für „Superstitio“, dem kirchlichen Aberglaubensbegriff, Dieter Harmening (1937-2016), bei Reclam dem alten HDA ein „Wörterbuch des Aberglaubens“ entgegen zu setzen, das auf revidierten und neuen Quellengrundlagen basierte und damit Aufklärung schuf gegenüber dem üblichen Medienhype früherer Unsinnigkeiten¹⁰.

Vorangegangen waren mehrere Symposien, zuerst auf der Generalversammlung der Görres-Gesellschaft in Dresden 1995 „Magische Volkskultur“. Im Editorial des publizierenden Jahrbuches 1996 heißt es u.a.: „Unkenntnis unseres heutigen Diskurses gilt kurioserweise auch von manch jüngerem Historiker, der sich mit guten Gründen gegen die altmodischen „Perspektiven sozialgeschichtlicher Religiositätsforschung“ wendet, wie soeben Jan Gerchow im Themenheft „Religion, Magie, Aberglauben“ über „Volksreligion, Massenreligiosität oder Laienfrömmigkeit im Spätmittelalter“¹¹. Der Autor

¹⁰ Zu Harmening s. Nachruf im Bayer.Jb.f.Vkde 2018, S. 249-252. Sein Hauptwerk: „Superstitio. Überlieferungs- und theoriegeschichtliche Untersuchungen zur kirchlich-theologischen Aberglaubensliteratur des Mittelalters. Berlin 1979. – Ders.: Zauberei im Abendland. Vom Anteil der Gelehrten am Wahn der Leute. Würzburg 1991.

¹¹ Sozialwissenschaftliche Informationen 25 (1996), H. 1, S. 12-18.

bezieht sein Wissen über volkskundliche Literatur allein aus der französischen Auseinandersetzung mit ethnographischen Theorien vor einem halben Jahrhundert. Ein Blick in unser Jahrbuch lehrt, daß wir nicht erst hier und seit zwei Jahrzehnten ständig gegen das fatale dualistische Denkmodell in den Humaniora angehen. Eine der folgenreichsten theoretischen Prämissen in den gegenwärtigen Kulturwissenschaften ist die Wiederkehr der quasi ontologisch gedachten Zweischichtenlehre von Volk und Elite, von Basis- und Hegemonialkultur, von Unter- und Oberschichtenmentalität aufgrund entgegengesetzter Denkformen und Weltbilder. Diese Erfindung des 18. Jahrhunderts wird derzeit bei gewissen Historikern keineswegs dekonstruiert, sondern als Dichotomie von „magischer Volkskultur“ und „Moderne“ fast wie im Mythologismus des 19. Jahrhunderts gehandelt, nämlich als analytische Kategorie zur Erklärung von Phänomenen, die Ethnologen heutzutage sehr viel vorsichtiger, das heißt methodisch reflektierter angehen, weil sie zum erkenntniskritischen Problemfeld des Fremdverstehens gehören“.

Es referierten in Dresden u.a. Christoph Daxelmüller über „Die Erfindung des zaubernden Volkes“, Dieter Harmening über „Contra paganos = Gegen die vom Dorfe? Zum theologischen Hintergrund ethnologischer Begriffe“, Angela Treiber über: „Interpretamente historischer Forschung über Superstitionen und magische Mentalitäten“ (ihre Dissertation ging über: „Die Macht der Tradition“), Michael Ebertz „Von der ‚Religion des Pöbels‘ zur ‚popularen Religiosität‘“. Im selben Jahr 1996 veröffentlichte das „Bayerische Jahrbuch für Volkskunde“ eine Antwort von Aaron Gurjewitsch „Kirchliche Tradition vs. Kontakt zur Gemeinde“, den dieser auf Harmenings Rezension verfaßt hatte: „Aus tieferer Schicht des Volksbewußtseins. Quellenkritische Anmerkungen zu Gurjewitschs

Gelasius di Cilia (1654-1721)

Beispiel einer umfänglichen Ritualsammlung als Gesamtkompendium

Locupletissimus Thesaurus continens Varias et selectissimas Benedictiones, Conjuraciones, Exorcismos, Absolutiones, Ritus, Administrationem Sacramentorum, aliorumque Munerum Pastoralium ad utilitatem Christi Fidelium, et commodiorem usum Pachorum, omniumque Sacerdorum, tam Saecularium, quam Religiosorum Curam habentium / Ex Diversis Ritualibus et Probatissimis Authoribus Locupletior et correctior redditus / A Gelasio di Cilia, Can. [onico] Reg.[ulare] Ordinis S. Augustini, et Decano ad SS.[sanctos] Andream et Magnum Pedeponti, vulgo Statt am Hof / Editio Quinta / Augustae Vindelicorum, Sumptibus Francisci Antonij Strötter Bibliopol. Typis Ducalibus Campiduni per Andream Stadler, 1738 = 5. Auflage Augsburg 1738 (1. 1709, 9. 1766), in oktav, Leder gebunden, 774 S. plus 10 S. unpaginierter Index, ohne Inhaltsverzeichnis.

Dieses habe ich aus den Kapitelbezeichnungen übersetzend erstellt:

Caput primum:

Benedictiones certis diebus Festis per Annum

in Ecclesia fieri solite (= Segnungen an bestimmten Festtagen im Kirchenjahr)

Nr. 1 Salz und Wasser an Sonntagen, S. 3

Nr. 2 Brot an hohen Festtagen, S. 6

Nr. 3 Segnung u. Beweihräucherung d. Häuser am 24.12. S. 8 [vgl. XIV, S. 213]

Nr. 4 Salz und Wasser am Stephanstag, S.11

Nr. 5 Weinsegnung dito, S. 16

Nr. 6 Segnung von Hafer, Gerste, etc., dito, S. 17

Nr. 7 Weinsegnung am Festtag des hl. Johannes Ev., S. 19

Nr. 8 Segnung und Räucherung der Häuser auf Beschneidung d.H., S. 22

Nr. 9 Dito auf Vigil von Epiphanie, S. 23

Nr. 10 Segnung der Kreiden [für Häusermarkierung], S.23

Nr. 11 Weihwasser auf Vigil von Epiphanie, S.24-45

Nr. 12 Segnung von Gold, Weihrauch und Myrrhe auf Epiphanie, S. 46

Nr. 13 Brotweihe auf St. Blasius, S. 48

Nr. 14 Kerzenweihe dito „contra morbum gutturis“ (= Hals), S. 49

Nr. 15 Weinsegnung dito, S. 51

Nr. 16 Am Fest der hl. Agathae: Brot, Frucht, Wasser, Wein, Kerzen „contra ignes“ (= Feuersbrunst), S. 51

Nr. 17 Weihung von kleinen beschrifteten Agatha-Zetteln (schedulae), für den Gebrauch der obigen Feuersegnen (mit Texten) S. 52

Nr. 18 Brotweihe auf Gründonnerstag (Coena Domini), S. 54

Nr. 19 Liturgische Ordnung f. d. Deponierung des Allerheiligsten im [hl.] Grab, S. 57

Nr. 20 Segnung der Häuser auf Karsamstag, S. 62

Nr. 21 Segnung der Osterlämmer oder des Fleisches für Ostern, S. 63

Nr. 22 Eine weitere Weiheform für Fleisch, S. 63

Nr. 23 Weihe der Ostereier, S. 64

Nr. 24 Weihe des Käses aus Milch und Eiern auf Ostern, S. 65

- Nr. 25** Weihe von Brot und Speisen auf Ostern, S. 65
- Nr. 26** Eine weitere für Brot, S. 66
- Nr. 27** Eine weitere für alles Eßbare, S. 66
- Nr. 28** Segnung des Saatgetreides und der Aussaat am Markustag, S. 66
- Nr. 29** Segnung von eßbaren Kräuter am 1. Mai oder anderem Termin, S. 69
- Nr. 30** Kräuterweihe auf Mariae Himmelfahrt, S. 70
- Nr. 31** Segnung des Saatgetreides am 1. Septembersonntag, S. 72
- Nr. 32** Weihe des Nicolai-von-Tolentino-Brotes, S. 75-82
- Nr. 33** Weihe des Erhardi-Brotes in Regensburg, S. 82-85

Caput Secundum:

Benedictiones spectantes ad res sacrae

(= Erprobte Segnungen von Sakramentalien/Devotionalien)

- Nr. 1** Weihe des Kreuzes (im Hause), S. 86
- Nr. 2** Weihe des kleinen Sterbekreuzes (= *Oberammergauer Reliquienkreuz*), S. 86
- Nr. 3** Beschwörungen eines Wetterkreuzes, das Carl Borromeus eingeführt hat, S. 88-89.
- Nr. 4** Exorzismus eines neuen geweihten Kreuzes und des Ortes, an dem es aufgehängt werden soll, darin auch Weihe jener Kreuzanbringungen an Geräten wie Weihrauch (= Schiffchen), Rauchfaß und Weihwasserbrunn. S. 90-95,
- Nr. 5** Weihe des allerheiligsten Namens Jesu (IHS), S. 95
- Nr. 6** Weihe eines Bildes Jesu Christi, S. 96
- Nr. 7** Weihe eines Bildes BMV (= Mariae), S. 97
- Nr. 8** Weihe anderer Heiliger, S. 98
- Nr. 9** Weihe von Bildern des hl. Magnus (St. Mang, Regensburg) u.a. Hll., S. 99
- Nr. 10** Weihe von Kerzen zu

- Ehren des hl. Magni, S. 100
- Nr. 11** Weihe von Bildern und Medaillen des hl. Martyrers und Carmeliten Anastasius gegen böse Geister und Krankheiten, S. 103
- Nr. 12** Weihe des Josephi-Ringes (vgl. sponsalatio), S. 105-109
- Nr. 13** Kerzenweihe S. 109
- Nr. 14** Dito, S. 109
- Nr. 15** Dito von Sterbekerzen, S. 111
- Nr. 16** Weihe von Kirchenfahnen für den Gottesdienstraum wie Prozessionen, S. 112
- Nr. 17** Weihe von Bruderschaftsrosenkränzen, S. 112
- Nr. 18** Weihe von Rosenkranzkerzen, S. 113
- Nr. 19** Erlaubter Sünden-Nachlaß (Absolution) für Rosenkranzbruderschaften im Todesfall, S. 114
- Nr. 20** Segensordnung und Skapulieverleihung der BMV vom Berge Carmel, S. 115-119
- Nr. 21** Absolutionsformel für sterbende Skapulierträger, S. 119-122
- Nr. 22** Weihe der Ketten oder kleinen Fesseln von Dienerinnen der Mutter Gottes (Mancipatùs Parthenici), S. 122
- Nr. 23** Weihe der Ringe und Armspangen im Namen BVM und Josefs, die bei den Bestattungsämtern angelegt zu werden pflegen, S.122-124
- Nr. 24** Kronenweihe Jesu Christi nach dem Camaldulenser Eremiten Michael [Montecorona?], S. 124
- Nr. 25** Segen des hl. Zacharias über ein Kreuz und Medaillen gegen die Pest (samt Charakterenauflistung für die Inskription), S. 125-131 (vgl. Münsterer S. 185).
- Nr. 26** Weihe der Münzen und des Benediktuskreuzes (Münsterer S. 170ff.), S. 131-137.
- Nr. 27** Segnung von einfachem Öl, das man auf bemerkenswerte Weise gebraucht (= für bestimmte Dinge, daher exorziert werden muß, nämlich contra praestigia daemonis, also die Vorspiegelung falscher Tatsachen durch einen bösen Geist, sprich fake-news), S. 137-139
- Nr. 28** Ölsegnung zur starken Wirksamkeit gegen jegliche Krankheiten und die Vortäuschung des Teufels, S. 139-141
- Nr. 29** Weihung des Johannes-

- evangeliums (= des Initiums für Amulettzwecke), S. 141f.
- Nr. 30** Segnung und Exorzismus von Schriftamuletten (chartae = Pergament oder steifes Papier) „gegen Dämonen und (deren) Erscheinungen, die Menschen verstören und verunsichern oder die Arbeitstiere oder (gar) die Häuser“. S. 142f.
- Nr. 31** Segnung und Exorzismus von Papieramuletten für ein (sogenanntes) Agnus Dei (= als Umhangtäschchen mit Wachspartikeln) „oder anderen heiligen Dingen, um den Teufel in die Flucht zu schlagen und Verhexungen aufzuheben“. S. 143-145
- Nr. 32** Weihe der Tinte (für solche Amuletttherstellungen), S. 145
- Nr. 33** Dito für Schreibmaterial und Tinte dazu, S. 145
- Nr. 34** Exorzismus der Tinte, S. 146
- Nr. 35** Exorzismus des Calamus = Schreibkiels, Rohrs oder Griffels S. 147-149
- Nr. 36** Dito super calamum, S. 149-151
- Nr. 37** Weihe von Schreibmaterial, Tinte und Griffel, S. 151-154
- Nr. 38** Weihe der Pfeile des hl. Sebastian oder anderer (kleiner) Zeichen von Bruderschaften oder Heiligen, S. 155
- Nr. 39** Weihe von Bildern, Medaillen oder Münzen mit der Abbildung des hl. Georg. S. 155f.
- Nr. 40** Gürtel-Weihe der Engeldgarde (Militiae Angelicae) des hl. Thomas von Aquin, S. 156
- Nr. 41** Segnung kleiner Behälter, um Reliquien oder andere Heiligtümer aufzubewahren [evt. Umhängekapseln], S. 157-160